

Der Kampf um Verteidigungslinien

Autor(en): **Kuster, Matthias / Grab, Wilfred**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **ASMZ : Sicherheit Schweiz : Allgemeine schweizerische Militärzeitschrift**

Band (Jahr): **164 (1998)**

Heft 12

PDF erstellt am: **25.04.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-65395>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Der Kampf um Verteidigungslinien

Matthias Kuster
Skizzen: Major Wilfred Grab

Kriegerische Ereignisse spielen sich oft nach dem folgenden Muster ab: Ein Verteidiger besetzt eine Verteidigungslinie und der Gegner greift sie an. An drei Beispielen aus der Kriegsgeschichte soll der Kampf um Verteidigungslinien dargestellt und die entsprechenden Lehren erläutert werden. Der Leser wird dabei feststellen können, dass trotz der Entwicklung der Waffentechnologie im Laufe der Jahrtausende die diesbezügliche Taktik stets die gleiche geblieben ist. Ebenso wird der Leser feststellen, dass diese Erkenntnis immer wieder in Vergessenheit zu geraten scheint, da sich anders die stets gleichen Fehler von Angreifer und Verteidiger im Kampf um Verteidigungsstellungen nicht erklären lassen. Für die Schweiz interessieren insbesondere die Möglichkeiten und Schwächen, denen der Verteidiger im Kampf Rechnung zu tragen hat.



Matthias Kuster
Major im Generalstab,
Stab Fest Br 13,
Rechtsanwalt, LL.M.,
Klusstrasse 34, 8032 Zürich.

Schlacht bei Issos (333 v. Chr.)

Im März 333 v. Chr. zog Alexander der Grosse mit seinem Heer, welches rund 5000 Reiter und 30000 Infanteristen umfasste, an der Nordostecke der heutigen türkischen Mittelmeerküste entlang gegen Süden, um den Perserkönig Darius zu schlagen. Darius näherte sich mit seinem Heer, rund 150000 Mann, landeinwärts Richtung Norden. Die beiden Heere waren durch eine schmale Bergkette getrennt, Darius auf der Ostseite, Alexander auf der Westseite, keiner wusste etwas von der Marschrichtung des anderen. Darius überschritt schliesslich einen Pass Richtung Westen und gelangte damit bei Issos in den Rücken von Alexander, der sich inzwischen weiter südlich befand. Als Darius erfuhr, wo sich Alexander befand, schwenkte er ebenfalls gegen Süden und gelangte an den kleinen Fluss Pinarus, der aus den Bergen von Osten her gegen Westen in das Meer mündet. Hier am Nordufer des Flusses bezog er eine Verteidigungslinie, um den gegnerischen Angriff abzuwarten. Darius wusste um die Stärke der gegnerischen Phalanx und beabsichtigte, das Gelände zu seinen Gunsten zu nutzen: Der Gegner musste, um angreifen zu können, den Fluss durchqueren, was für den Angriff in einer geschlossenen Phalanx ungünstig war. Dies, so hoffte er, würde den Kampf seiner Infanteristen, welche viel kürzere Speere als die Griechen besaßen, begünstigen.

Alexander, der entlang der Küste zog, um in ständigem Kontakt zu seinen Schiffen mit dem Nachschub zu bleiben, war von der Meldung, dass Darius in seinem Rücken stand, vollkommen überrascht. Ohne zu zögern, gab er jedoch seiner Streitmacht den Befehl, umzukehren und wieder gegen Norden zu marschieren.

Als Darius und sein Heer in Sichtweite kam, erkannte Alexander, dass zu seiner Linken, also gegen das Meer hin, rund 10000 Reiter aufgestellt waren. Anschliessend an die Reiter auf einer Länge von drei Kilometern bis hinauf zu den Abhängen der Bergkette

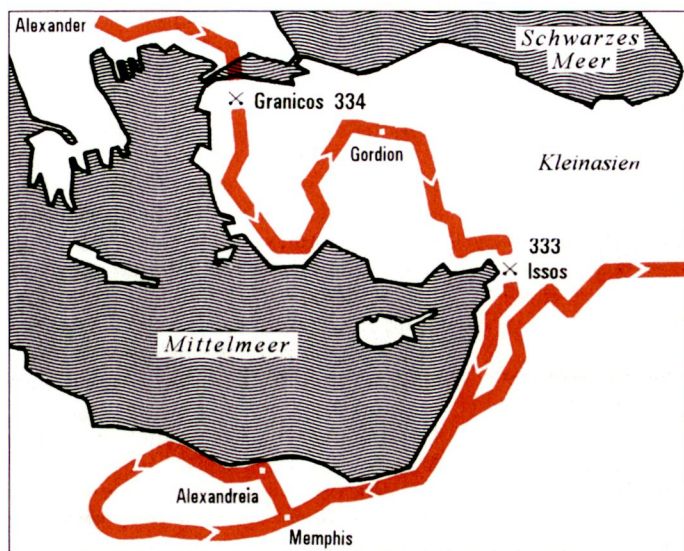
stand die Infanterie mehrere Reihen tief. Am Fusse des Hügels befanden sich nur schwache Kräfte und keine Reiter. Alexander, der die Lage blitzschnell erfasste, sandte Parmenio mit rund 5000 Reitern auf den linken Flügel am Meer, um zu verhindern, dass die persische Reiterei in seinen Rücken gelangen konnte. Alexanders Heer, das zahlenmässig dem persischen weit unterlegen war, stellte sich auf der ganzen Breite von drei Kilometern am Südufer des Pinarus auf. Die Reihen hatten wegen der grossen Länge keine Tiefe mehr. Die persische Infanterie dagegen war zahlenmässig zu gross für den bloss drei Kilometer langen Streifen zwischen Meer und Berge und zehntausende von Soldaten konnten gar nicht an der Frontlinie eingesetzt werden.

Darius selber hatte im Zentrum hinter der Linie der Infanterie seinen Standort, umgeben von Leibwächtern. Alexander erkannte, dass er versuchen musste, mit einer Flankenbewegung ins Zentrum der Perser zu gelangen und Darius als Führer des Heeres zu töten oder gefangen zu nehmen. Dies würde den Widerstand rasch brechen.

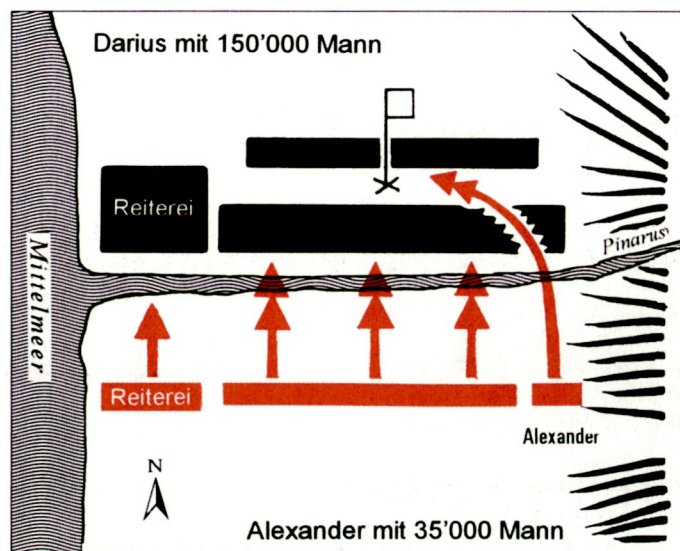
Langsam zog Alexander mit seinem Heer, nun voll entfaltet, auf die gegnerischen Linien zu. Schliesslich gab er den Befehl zum Angriff. Schreiend stürmte die mazedonische Phalanx über den Fluss und wie von Darius erwartet, wurde sie dadurch auseinandergerissen und bald in schwere Kämpfe mit dem persischen Zentrum verwickelt. Alexander selber führte mit bloss 300 Reitern auf seiner rechten Flanke einen raschen Stoss über den Fluss und es gelang ihm, die gegnerische Infanterie überraschend zu durchstossen.

Darius bemerkte den Durchbruch an der Flanke und befürchtete – ob zu Recht oder nicht – dass Alexander zu ihm ins Zentrum durchstossen würde. Da er es vorzog, zu fliehen und ein weiteres Mal einen Kampf gegen Alexander zu versuchen anstatt sein Leben zu riskieren, bewirkte er mit seiner Flucht, dass Panik unter seinen Soldaten ausbrach. Die Schlachtordnung geriet bald in Unordnung, und für die Griechen war es nun ein leichtes, das fliehende Heer vernichtend zu schlagen.

Die persischen Verluste waren riesig, es dürften über 100000 Soldaten gewesen sein, die ihr Leben verloren, im Gegensatz zu den Griechen, die nur gerade ein paar hundert Tote zu beklagen hatten. Es war wohl einer der vollständigsten Siege, die Alexander je errang.



Der Feldzug Alexanders des Grossen in Kleinasien, 334–333 vor Christus.



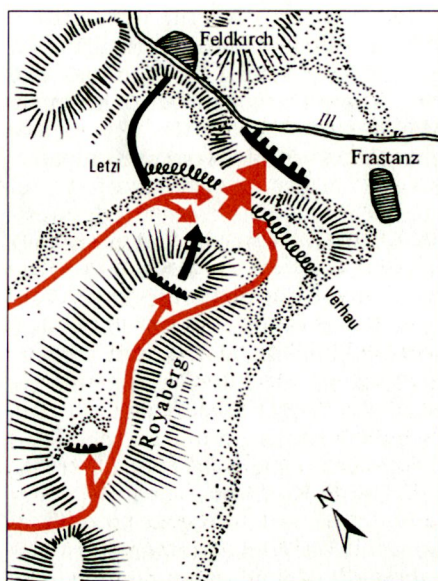
Die Schlacht bei Issos, 333 vor Christus.

Frastanz (20. April 1499)

Im Schwabenkrieg versammelten die Eidgenossen im April 1499 rund 9000 Mann in Raum Azmoos (SG), um gegen die österreichischen (kaiserlichen) Truppen zu ziehen, die einen Raubzug ins Rheintal unternommen hatten. Diese zogen sich angesichts des eidgenössischen Aufgebots hinter eine starke Verteidigungsstellung bei Frastanz in der Nähe von Feldkirch zurück. Zwischen Feldkirch und dem Ausläufer des Royaberges hatten sie eine sehr starke Letzi errichtet und zudem entlang dem Ausläufer des Berges ein langes Verhau hinunter bis zum Steilhang längs der Samina aufgebaut. Hinter diesen Befestigungen wählten sich die Österreicher in Sicherheit. Die Eidgenossen erkannten rasch, dass ein Angriff der Letzi von der Stirnseite her nicht zum Erfolg führen würde. Sie beschlossen daher, dem Gegner über die westliche Flanke in den Rücken zu fallen. Da sie wussten, dass die Österreicher mit einer Flankenbewegung rechneten, beschlossen sie, mit einem Detachement ausgewählter Krieger, rund 2000, die Höhen des 1600 Meter hohen Royaberges zu erklimmen und als Flankenhut gegen Osten auf dem Grat entlang vorzurücken. Gleichzeitig stiess das Gros, rund 5000 Mann, entlang der Nordflanke des Royaberges ebenfalls gegen Osten, um sich mit der Flankenhut kurz vor den Stellungen der Kaiserlichen wieder zu vereinigen. Bald stiess die Flankenhut auf den Höhen des Royaberges auf zirka 1500 Mann der gegnerischen Bergwacht: kampferfahrene und mit Büchsen gut bewaffnete Tiroler Krieger. Den Eidgenossen gelang es jedoch, diese den Abhang hinunter direkt in die Spiesse

der Hauptmacht, welche in der Zwischenzeit an den Ausläufer des Berges vorgerückt war, zu treiben. Der Gegner wurde dabei praktisch vollständig aufgerieben.

Bald durchstießen die beiden eidgenössischen Heerhaufen, inzwischen vereinigt, das Verhau hinter der Letzi. Es folgte die zweite Phase der Schlacht von Frastanz. Die Eidgenossen bezogen auf der letzten Anhöhe des Bergausläufers Stellung und warteten den Angriff der Österreicher ab, der bald erfolgte. Dem österreichischen Geschütz- und Büchsenfeuer entgingen sie, indem sie sich auf den Boden legten. Sobald der Gegner mit allen seinen Feuerwaffen die erste Salve verschossen hatten, griffen sie an, und dank der Raschheit des Angriffes gelang es ihnen, zu den Stellungen des Gegners

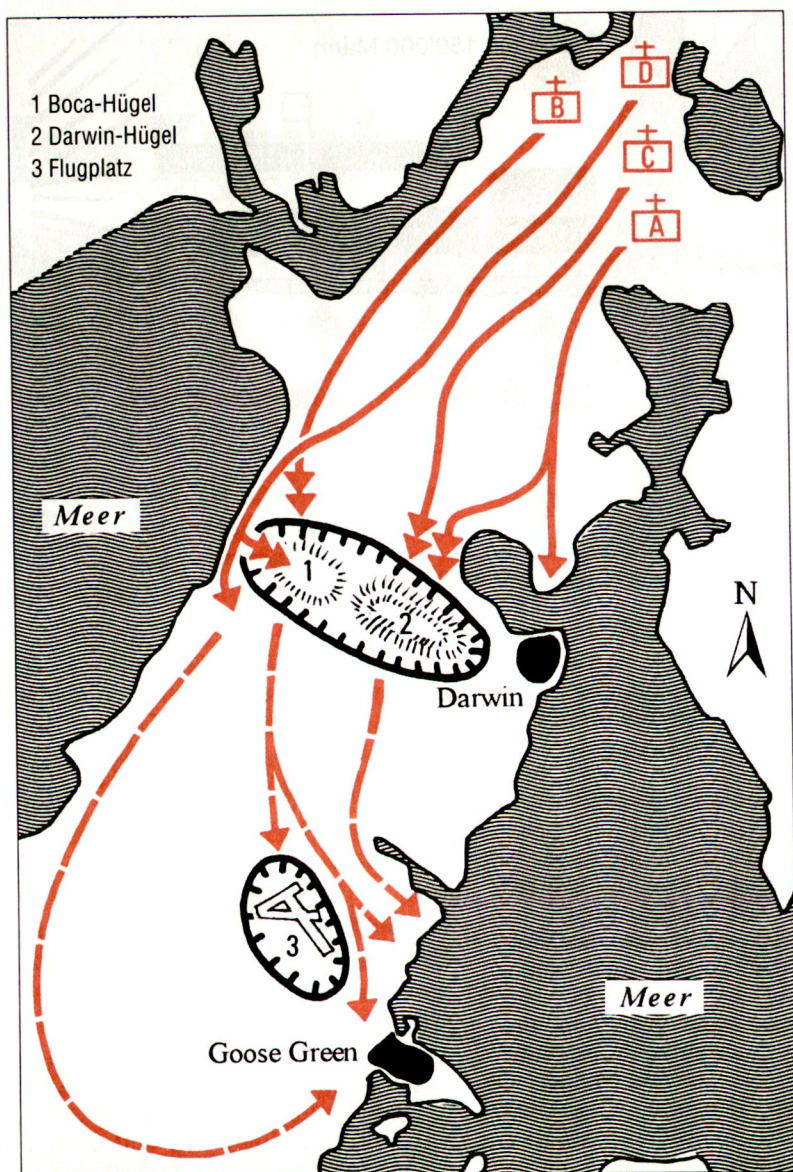


Die Schlacht bei Frastanz, 1499 im Schwabenkrieg.

vorstossen, bevor dessen Feuerwaffen ein zweites Mal schussbereit waren. Schliesslich mussten die Österreicher zurückweichen, und im anschliessenden Getümmel erlitten sie hohe Verluste. Gegen 3000 Mann verlor der Feind; die Eidgenossen dagegen beklagten nur 11 Tote und 60 Verwundete.

Der Kampf um die Landenge von Darwin, Falkland (28. Mai 1982)

Anfangs April 1982 richteten sich die Argentinier in der Landenge von Darwin, welche Lafonia mit dem Ostteil der Insel verbindet, mit rund 800 Mann des Infanterieregimentes 12 zur Verteidigung ein. Später wurde das Regiment noch verstärkt. Gesamthaft befanden sich rund 1600 Soldaten im Raume der Landenge. Das Gros der Kräfte bezog eine Verteidigungslinie zwischen der Ortschaft Darwin auf der Ostseite der Landenge und dem Boca Haus auf der Westseite. Die Stellungen befanden sich auf den Anhöhen der beiden flachen Hügel (Darwinhügel, Bocahügel), die mit Ginsterbüschen bewachsen waren. An dieser Stelle war die Landenge nicht breiter als zwei Kilometer. Das übrige Gelände war flach und absolut deckungslos. Am 1. Mai 1982 erfolgte die erste Kampfhandlung auf den Falklandinseln: Angriff von britischen Vulcan-Bombern auf den Flugplatz Port Stanley. Im Morgengrauen des 21. Mai 1982 ging der erste grosse Kampfverband, die 3. Kommandobrigade in der San Carlos Bucht im Ostteil der Hauptinsel an Land. Das 2. Fallschirmjägerbataillon (2 Para), das ebenfalls mit rund 450 Mann an Land gegangen war, erhielt den Auftrag, die Landenge und



Der Vorstoss von 2 Para auf die Landenge von Darwin, 1982.

den Flugplatz von Goose Green zu nehmen, um zu verhindern, dass die Argentinier von hier aus in die Flanke des nach Osten gerichteten Stosses der Briten eindringen. Am 28. Mai 1982, um 2.30 Uhr, überschritten drei der insgesamt fünf Kompanien des 2 Para die Ablaufflinie, welche am Beginn der Landenge lag. Der Angriff der drei Kompanien, die nebeneinander auf der ganzen Breite der Landenge vorstießen, kam nur mühsam voran, da die Argentinier heftigen Widerstand leisteten. Die A-Kompanie stiess entlang der Ostküste vor und traf gegen 6.30 Uhr, als es hell wurde, auf das gut ausgebaute Verteidigungssystem der Argentinier auf dem Darwinhügel. Die B-Kompanie stiess entlang der Westküste vor, wo der Angriff am Bocahügel ebenfalls ins Stocken geriet. Beide Kompanien waren nun in einen tödlichen Nahkampf verwickelt. Um 13.30 Uhr versuchte der Bat Kdt, Oberstlt

Jones, mit einem von ihm geführten Stosstrupp einen Angriff, wurde dabei jedoch durch Flankenfeuer getötet. Kurz darauf gelang es allerdings den Briten, den Darwinhügel zu stürmen. Maj Keeble, der nun das Kommando übernahm, beschloss, die D-Kompanie, welche bisher zurückgestaffelt auf ihren Einsatz wartete, entlang des westlichen Strandes gegen Süden vorstossen zu lassen und so die Stellungen der Argentinier auf dem Bocahügel flankierend zu umgehen, um schliesslich von der Seite her angreifen zu können. Gleichzeitig sollte die B-Kompanie mit starker Artillerieunterstützung den Gegner frontal angreifen und den Stoss der D-Kompanie mit Feuer unterstützen. Der D-Kompanie gelang es in der Folge, unbemerkt auf dem Strand teilweise kriechend die Stellungen zu umgehen; die Klippen verhinderten, dass die Argentinier auf dem Hügel den Strand einsehen konnten und hatten

es unterlassen, Minen zu verlegen oder Beobachtungsposten zur Überwachung aufzustellen. Gegen 16.15 Uhr begannen sie vom Meer her, die Stellungen der Argentinier von der Seite her zu stürmen, während die B-Kompanie mit Milan-Panzerabwehrraketen und MG-Feuer die Stellungen frontal unter Beschuss nahmen. Als der Gegner erkannte, dass die Briten nun von zwei Seiten angriffen, brach der Widerstand rasch zusammen und die Argentinier ergaben sich. Der Weg zum Flugplatz und nach Goose Green war nun frei und am 29. Mai, gegen 14.00 Uhr, kapitulierten die Argentinier in diesem Abschnitt.

Lehren

Die geschilderten Beispiele zeigen auf, dass der Kampf um Verteidigungslinien stets nach dem gleichen Schema abläuft: Bindung des Gegners frontal, um dessen Ausweichen zu verhindern und Umgehung der Kampflinie in der Flanke, um den Gegner in der Seite oder von hinten zu fassen. Auch hier gilt der Grundsatz fix-fire-flank-fight, wie er im Begegnungsgefecht anzuwenden ist: Starke Kräfte binden den Gegner, mit schwachen beweglichen Kräften wird er umgangen und bekämpft. Die Liste solcher Beispiele liesse sich beliebig verlängern: Rommel verwendete die Taktik im Afrika-Feldzug ebenso wie Schwarzkopf im Golfkrieg (siehe dazu den Artikel des Autors in ASMZ Nr. 12/1992, S. 610 ff.). Die Überwindung der Maginotlinie zu Beginn des Zweiten Weltkrieges erfolgte ebenfalls nach dem gleichen Muster. Für denjenigen, der den Kampf aus einer Verteidigungsstellung führt, ergeben sich somit folgende Konsequenzen:

- Die Flanken beidseits einer Verteidigungslinie oder Sperre müssen zumindest überwacht werden, um vor Überraschungen sicher zu sein.

- Es sind bewegliche Kräfte auszuscheiden, welche rasch an die Flanken verlegt werden können, um den einbrechenden Gegner zurückzuwerfen. Das Mech Bat, welches mit der Armee 95 geschaffen wurde, eignet sich dafür auf Stufe Infanterieregiment sehr gut.

- Zum Schutz der beweglichen Elemente vor gegnerischen Fliegerangriffen (Luftkriegführung der Alliierten im Golfkrieg) muss das bewegliche Element mit genügend Fliegerabwehrmitteln geschützt werden, damit sein Einsatz überhaupt möglich bleibt.

- Wegen den heutigen Luftransportmitteln muss auch mit einer vertikalen Umfassung durch gegnerische Kräfte gerechnet werden. ■